

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 1 (1900-1901)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

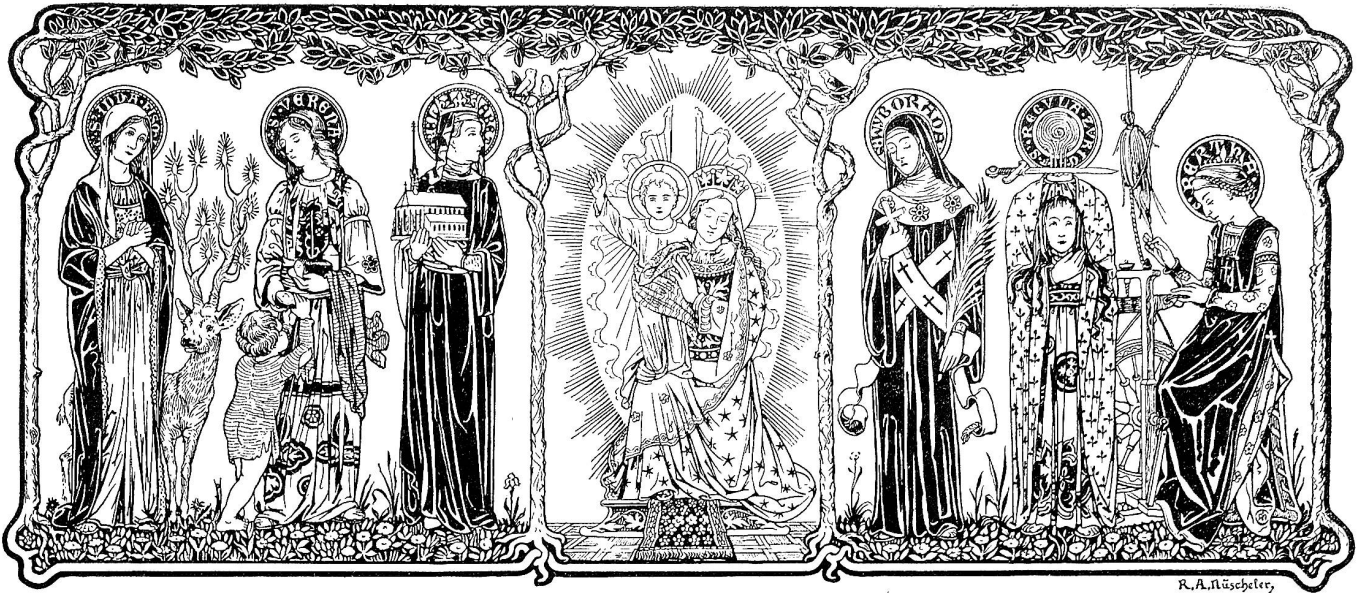
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Album praktischer Handarbeiten und Modebilder mit Schnittmuster.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einmalige Zeile oder deren Raum

№ 49.

Solothurn, 30 November 1901.

1. Jahrgang.

Rorate.

**

Thaut herab ihr Himmel, den Gerechten
 Ihr Wolken, regnet uns den Heiland aus
 Send' Ihn, o Herr, send' Ihn zu Jakobs Haus,
 Duld' länger nicht, daß uns die Feinde knechten!

So rief das Volk in langen Schreckensnächten,
 Entsetzt ob seiner eignen Frevel Graus,
 Verschlagnen Schiffen gleich im Sturmgebraus,
 Die spä'h'n, ob Freunde nah'n, die Rettung brächten.

Getroßt, getroßt, mein Volk, Erlösung naht,
 Beschlossen ist sie in der Gottheit Rat,
 Was jagst Du noch? Vorbei zieh'n Sturm und Wetter.

Ich selber bin der Herr, dein treuer Gott,
 Ich will beschämen deiner Feinde Spott,
 Ich bin der Heil'ge Israels, dein Retter.

(Otto von Bleichenberg.)



St. Nikolaus oder Christkindlein?

Würden wir unsere Kinder abstimmen lassen, welches der schönste Monat des Jahres sei, ich glaube die Mehrzahl würde kaum den Mai mit seinen lachenden Blumen, oder den Hochsommermonaten mit den Erntekränzen und dem Beerensegen den Vorzug geben, sondern die Palme fiel fast einstimmig dem kalten Dezember zu. Mit ihm sind ja

die Begriffe vom St. Nikolaus- und Weihnachtsjubiläum so enge verknüpft, daß darüber die Sommerfreuden erblaffen.

Die in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz übliche Sitte, den Kindern Gaben durch St. Nikolaus bringen zu lassen, ist wohl älter als die Christbescherung. Sie hat ihren Ursprung in der Verehrung des großen Wunderbäuers St. Nikolaus, Bischof von Myra. In büchöflichem Ornate mit der Nymphen geschmückt erscheint der Kinderfreund, richtet ernstmahrende Worte an die Kinder, verweist ihnen die Unarten, hört ihre Versprechen und Gebetleim und läßt ihnen schließlich durch den mitgenommenen Diener Gaben austeilen. Dabei darf auch die Rute nicht fehlen, die der Mutter zur Verwaltung zurückgelassen wird.

Der Weihnachtsbaum ist germanischen Ursprungs. Uns Christen ist er das Symbol jener hohen Liebe, die den Gotensohn in der dunkeln Eidenacht als das rettende Licht erscheinen ließ. In der Schweiz hat er sich erst in den letzten Jahren mehr und mehr eingebürgert. Noch erinnere ich mich aus meiner Jugendzeit, daß unser Weihnachtsbaum ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung war. Als ständen sie vor der Himmelstüre selber, so postierten sich die übrigen Dorfkinder vor unsern Fenstern, schauten verlangend nach der gewiß bescheidenen Pracht und fühlten sich schon glücklich, wenn wir sie hereinholten. Kaum wies im ganzen Dorf noch ein zweites Haus einen Weihnachtsbaum auf. Heute behauptet er seinen Platz in Haus und Hütte, und hat er in dieser auch spärlichen Lichtercheinung und Schmuck, er bildet doch der Kinder Glück. Auf ihm liegt ein wunderbarer, heiliger, fast möchte ich sagen himmlischer Zauber für's Kinderherz und die Macht, die er ausübt, geht so tief, daß sie uns je und je wieder erfährt, wenn längst die Jugendzeit entschwunden ist. Beim Weihnachtsbaum wird unser Herz feierlich gestimmt, es betet unwillkürlich.

Neben der Christbescherung ist „St. Nikolaus“ mehr in den Hintergrund getreten oder seine Gaben wenigstens bescheidener geworden; der Sack ist nicht mehr so vollgepfropft und birgt nebst einigen Süßigkeiten nur Äpfel und Nüsse. Was

thuts, sie kommen doch von St. Nikolaus, sehen ganz anders aus, als die, die das Mütterlein gegeben und schmecken auch besser. So raisonnirt der gläubige Kinderfuss. Diesen nicht zu stören, das sei Aufgabe unseres St. Nikolaus. So lange ihn die Kinder noch harmlos gläubig aufnehmen, wohl! so mag er erscheinen; Mütterlein kann manche ihrer Ermahnungen in seinen Mund legen und sie durch ihn nachdrücklicher in die Kinderherzen einprägen. Doch wenn er sich Erfolg sichern will, so hat er in würdiger Haltung und Kleidung aufzutreten. Ganz der eigentlichen Bedeutung zuwider ist es, wenn er bei lärmenden Kundgebungen auf der Straße und vor der Thüre mehr als sogenannter „Schmuhl“ erscheint, den Kindern Furcht statt Ehrfurcht einflößt, die Gestalt des Schreckens, anstatt die der Hoheit und Würde ist, sodas sie aufatmen, wenn das Boltern und Klingeln wieder verhallt. Diese, jedes würdige Gepräge entbehrende Scene, gleicht eher einem tollen Fastnachtspiel, als dem Besuche des St. Nikolaus. Fangen die Kinder an, seine Glaubwürdigkeit zu bezweifeln, so verschwindet er besser aus der Kinderstube. Aus den eigenen Kinderjahren erinnere ich mich eines St. Nikolausbesuches, da die Ältern im Kinderkreis bereits „aufgeklärter“ waren. Die Predigt von St. Nikolaus kaum achtend, zog das Naseweiseste von uns ihm die Nymphen vom Kopfe und siehe da: lange, schwere Haarflechten fielen auf den Bischofsmantel herunter. Von da an ist St. Nikolaus bei uns nicht mehr angekehrt, aber schon war es zu spät. Ich weiß noch gut, wie leid es mir that, das damit der Nimbus nicht nur von dem Entpuppten, sondern auch von all seinen Vorgängern und deren weisen Lehren schwand.

Der Weihnachtsbaum ist solcher Gefahr weniger ausgesetzt; er behält seine Würde, auch wenn jener einzig schöne verklärende Kinberglaube, Christkindlein und seine Engelchen hätten ihn in stiller Mitternacht vom Himmel hernieder durch's Fensterlein hineingebracht, geschwunden ist. Dann noch bleibt er das Symbol der unendlichen Liebe des Kindleins in der Krippe; er steht da als Liebesbeweis der Eltern, die hienieden des Himmelskinds Stellvertreter sind.

Doch Mutter hüte Dich, der Christbescheerung und vor allem dem Weihnachtsbaum durch all zu irdisches Gepräge die rechte Weihe zu nehmen. Weihnachtszeit soll in dem Kinderherzen eine heilige Freude erzeugen, die wiederum eine heilige Frucht gebiert.

Sinner.

Nur weiße Mücken, schwarze Raben
Und stumme Winternot . . .
Was soll denn noch der Schnee begraben,
Da schon die Sonne tot?

Still press' ich an die kühlen Scheiben
Mein blaßes Angesicht . . .
Was soll das mitleidlose Treiben? —
Ich sehne mich nach Licht!

Ich starre schauernd durch das Fenster,
Die Mücken fallen lind,
Sie huschen still wie Grabgespenster . . .
Wo bist du, sonnig Kind?

Und fällt du heute mir zu leide,
Du bleicher Schnee, nur zu;
— Sie ging einst auch im weißen Kleide,
Die geht so kalt wie du!

Isabelle Kaiser.

Der freie Samstag-Nachmittag für die Arbeiterinnen.

Das von dem bekannten schweiz. Soziologen, Prof. Dr. Bedf, an der zürcherischen Männer- und Arbeiterversammlung gehaltene Referat über Freigabe des Samstag-Nachmittags bewegt sich im Wesentlichen auf dem Gebiete der Frau und des häuslichen Lebens. Deshalb machen wir gerne von der Erlaubnis des hochw. Referenten Gebrauch, unsern verehrten Leserinnen das treffliche Referat im Auszuge zu bringen.

Die Bewegung, die in der schweiz. Arbeiterschaft von Jahr zu Jahr weitere Kreise zieht und sich nun formuliert hat zu einem vielstimmigen Appell an die Landesbehörden, ist keineswegs als Ergebnis einer momentanen Neuerungssucht oder wühlerischer Gesinnung zu betrachten. Die Heimat derselben ist England; auch in Amerika haben bereits einzelne Staaten dahingehende Gesetze erlassen; in Frankreich gewähren Großindustrielle aus eigenem Antrieb die Freigabe des Samstag-Nachmittags und lauteten am Sonntagkongress der Pariser Weltausstellung (1900) die Nachweise der Arbeitgeber-Verbände dahin, daß diese Neuerung sich bestens bewähre und die Konkurrenzfähigkeit der betreffenden Industrien eher steigere als mindere. In andern Staaten befaßt man sich ebenfalls mit dieser Frage und hat sie vereinzelt auch bereits durchgeführt, so auch von einer Reihe großer schweiz. Firmen.

Das Gesagte ergibt somit zusammengefaßt ein „mächtiges tiefes Sehnen und Streben durch die Arbeitermassen aller Kulturländer nach ungetrübter Sabbatruhe“ und in Konsequenz tritt die Forderung nach dem jene vorbereitenden freien Samstag-Nachmittag immer mehr in Vordergrund. „Eine Forderung der Humanität und des Christentums“, so sagt der Redner, „nennen wir die Freigabe des Samstag-Nachmittags an die Arbeiterinnen und Warum?“

1. Das Protokoll der nationalrätlichen Kommission für das Traktandum Arbeitszeit an Samstagen (S. 3) faßt die Antworten, welche die Arbeiterinnen auf die Frage nach der Wünschbarkeit des früheren Arbeitschlusses am Samstag gaben, wie folgt zusammen:

„Den einen ist die Neuerung erwünscht, für andere ist sie notwendig, für alle eine Wohlthat. Nach der Lohnarbeit kommen die Hausgeschäfte, für die einen in kleinerem, für die anderen in größerem Maßstabe. Alle haben z. B. Wäsche zu besorgen, denn der Arbeitslohn ist zu klein, als daß sie ausgegeben werden könnte. Die Woche durch kann dieses Geschäft nicht verrichtet, es muß auf den Sonntag verschoben werden, denn abends nach der Heimkehr von der Lohnarbeit ist die Arbeiterin ermattet. Derjenigen, welche für Familienglieder zu sorgen hat, nehmen die häuslichen Arbeiten den ganzen Sonntag weg. Zum Besuche der Kirche hat sie keine Zeit; einen Spaziergang in Wald und Flur zu machen, ist ihr unmöglich; sie sieht Andere sich im Freien ergehen, muß aber zu Hause bleiben und arbeiten. Sie weiß nichts von Sonntagsruhe, wird stumpf, schafft sich ab und verfällt dem Siechtum. Wäre die Arbeiterin am Samstag-Nachmittag frei, so könnte sie dann ihre Hausgeschäfte verrichten. — Eine Einbuße läge hierin nicht, denn die Arbeiterin würde, wenn sie am Sonntag sich erholen könnte, Montags gestärkt in ihren Werkraum zurückkehren. In der Gesundheit des Arbeiters liegt für den Arbeitgeber ein Kapital. — Zu Gunsten der Saisonarbeit könnte eine Beschränkung eingeführt werden. — Auf die Frage, ob im Falle des freien Samstag-Nachmittages die Arbeiterinnen Sonntagsruhe haben würden, antwortete die Mehrzahl: „In diesem Falle hat die Ledige den ganzen Sonntag Ruhe, die Verheiratete wenigstens am Nachmittag; aber dies ist schon ein großer Gewinn. . .“ Eine Befragte äußerte sich, es komme keine Arbeiterin zur vollen, ganztägigen Sonntagsruhe.

Ich weiß nicht, ob man noch überzeugender und ergreifen-

der die Notwendigkeit des freien Samstagabends für die Arbeiterinnen beweisen könnte, als es in diesen einfachen und doch so vielsagenden Aeußerungen der von der Kommission befragten Arbeiterinnen geschieht. — Die Familie ist die Urzelle der Menschheit. Die Seele der Familie ist die Mutter. Was soll nun aus der Familie werden, wenn Jahr aus, Jahr ein, Sommer und Winter die Mutter nicht nur sechs Tage in der Woche an das Rad der Fabrik-Arbeit gespannt ist, sondern auch noch den siebenten Tag, den durch das göttliche und natürliche Gesetz geheiligten Ruhetag mit lästigen Hausarbeiten zubringen muß? Verwüsten und verkümmern muß das Familienleben, wenn die Mutter nie, auch nicht einmal am trauten, ruhervollen Sonntag sich ganz den lieben Kindern widmen und ihrem Gatten das einsörmige Arbeitsleben verschönern und freudig gestalten kann.

Und was die ledige Arbeiterin betrifft, so ist auch für sie der freie Sonnabend ein dringendes Bedürfnis. Denn sie will und soll später in die Ehe treten, einen Hausstand gründen. Wie notwendig ist deshalb für sie die Ausbildung in den verschiedenen Arbeiten der Haushaltung? Nun aber wird man der jungen Arbeiterin nicht den Sonntag, den sie im Dienste Gottes und der Erholung widmen soll, durch die Haushaltungskurse verkümmern wollen. Für die Anleitung der jugendlichen Arbeiterinnen zur Führung der Hausgeschäfte ist aber eben der freie Samstag-Nachmittag die geeignetste Zeit.

Wenn dann im Verlaufe der Entwicklung der freie Sonnabend der Arbeiterinnen dahin führen wird, daß auch den jugendlichen Arbeitern am Samstag früher freigegeben wird, so können wir diese Neuerung nicht lebhaft genug willkommen heißen. Denn unter dieser Voraussetzung wird es dann auch möglich sein, die gewerblichen Fortbildungskurse und den militärischen Vorunterricht, welche jetzt noch vielfach den jungen Leuten den Sonntag verunfalten und daher von ihnen ins Pfefferland gewünscht werden, auf einen Wochentag zu verlegen, auf den Samstag-Abend. (Fortf. folgt.)



Adventbetrachtung.

Hoch vom Thurm ertönt die Abendglocke hinaus in die stille Winternacht. Nennst mir eine Zunge, die es vermöchte, beredter als diese eberne, jedem verständlich, ohne Worte Tag um Tag zum Herzen zu sprechen.

„Stündlich mit den schnellen Schwingen, berührt im Fluge sie die Zeit . . .“ Ja im Fluge nur! — ein sich rasch folgendes Ein- und Ausläuten, — Werden und Sterben.

Junges Leben gebiert der Frühling, er schwellt die Knospen zu Blüten — der Sommer windet sie zu üppigem Kranz — es reißt die Frucht — ein Werden und Treiben, als sollte es nimmer vergehn . . . Doch nur eine frostige Spätherbstnacht — und alles Leben ist gebrochen — kaum, daß uns noch die letzten Blüten geblieben, am Allerheiligentag die Gräber unserer Lieben zu schmücken.

Auch für die Natur ist der Todestag gekommen, auch ihr läutet die Glocke ein Grablied. Kalter Nordwind streicht über die Steppe, bricht das letzte Blatt von kahl gewordenen Zweigen und sein eisiger Hauch macht die Welt öd, frostig und läßt sie erstarren wie zum ewigen Schlaf.

Was ist es anders dieses rasche Werden und Vergehen in der Blütenwelt, das jähe Aufeinanderfolgen von goldenem Erwachen des Frühlingmorgens und der wild zerstörenden Spätherbststürme, als das Abbild des kurzen wechselvollen Menschenlebens? Darum auch berühren jene Bilder so mächtig, weil der Mensch sich selber darin wieder findet.

Und mit diesem Kommen und Schwinden der zwölf Monden schreitet Hand in Hand das Kirchenjahr. „Einen Kranz lieblicher Feste haben wir gesehen, da Frühling und Sommer auch schmückten Kirche und Altar. Dann sind die hellen Farben erstem Gewande gewichen — über den Gräbern ertönte das

Libera und hinein in die Herzen das Memento mori. Und ernster noch und eindringlicher predigt das Wort vom Zusammensturz der Welten, vom Tod und Gericht, vom ungestümen Rauschen der Meeresfluten und vom Erschüttern der Himmelskräfte!“ Wer, o Herr, kann bestehen vor deiner Gerechtigkeit! —

Stille ist es draußen geworden — die Novemberstürme haben ausgetobt; der Kampf der beiden Mächte hat aufgehört — Der Winter hat gestegt. Ob sich alles Leben mit den ihm zu Gebote stehenden Waffen der Vernichtung entgegenstellte —, es muß sich doch ergeben, erliegen. Aber nur die Hülle sinkt nieder zur Auflösung, das Seelische lebt fort, sich verjüngend, verklärend. Drum, ob auch ein Leichentuch sich breitet über die Erde, sie wird dadurch nicht zu trostlosem Grabe — in ihr schlummert, arbeitet neues Leben der Wiedergeburt entgegen. Und die Schneedecke selber, in ihren tausend wunderbaren Krystallformen sie ist Leben. — Ob auch dichter Nebel lagert über Flur und Wälder; aus dem silberduftbehangenen Tannenreis schimmert durch den Schleier selige Weihnachtsahnung, nicht nur fürs gläubige Kinderherz, sondern für alle Menschenkinder, die eines guten Willens sind.

Ja die ersten Stimmen aus der Seelenzeit und aus dem Kirchenjahresschluß, sie waren auch die Novemberstürme für's Seelenleben. Ob sie in uns auch die Herrschaft der Sünde gebrochen? Ob es in uns dann auch stiller geworden, so stille, daß wir's vernehmen, wenn der Herr an unseres Herzens Thüre klopfst zum hl. Advent: bist Seele du zu Haus? Ob die Saatkörnlein des Gotteswortes in die Seele gefallen, darin reifen und schwellen in der Zeit innerer Einteilung, auf daß das Göttliche geboren werde?

Wie manch eitles Menschenkind ist goldenen Frühlings- und Sommertagen nachgegangen und hat sich gesonnt. Doch nicht lange; dann sind Stürme gekommen, die das letzte Blatt vom Baum des Lebensglüdes zu brechen drohten. Ob all dem unsäglich Schweren ist wohl fast das Herz in Leid und Gram erstarrt, als müßte es darin immer Winter bleiben. Aber nur Vergängliches ist erstorben, und Schnee und Eis, die es begraben, sie sind im Himmelslicht, das dem Auge aufgegangen, zu hellen Krystallen erglänzt. Erst mußte es dunkel, erst mußte es stille werden. —

Und wo ist ein Herz, das nicht ob des Frühlingluft und Sommerreizen oftmals sich selbst verloren? wo eins, das nicht des Verweilichen so viel gesät, das den Keim des Todes schon in sich selbst getragen? Doch Gott hat die Stunde geschickt, da es die Nichtigkeit all seines Strebens erkannte; da das Memento mori auf Unvergängliches hinwies; da das Gewissen Bilder malte von Trümmerhaufen all des in Stolz Erbauten. Stürme haben im Innern gekämpft; doch der Herr, der ihnen gerufen, hat ihnen auch geboten. Dann ist es stille geworden, der Schnee ist gefallen auf alles, was ersterben mußte; tief im Herzen aber keimte aufs Neue die geläuterte Tugend. O, wahren wir die Adventstille innerer Einteilung, legen wir die Schneedecke auf Eigenliebe und Lieblosigkeit und verhüllen wir unser Auge mit dichten Nebelschleier gegen die Lockungen unserer sündig-schwachen Natur.

Ja still ist's im Kirchlein und im Dom; keine lauten Fugelgesänge erschallen und still ist's, in gläubigen Herzen aber nicht hoffnungsleer, hl. Bußgesinnung bereitet die Wege des Herrn.

Advent! o wunderbare Zeit frommer heiliger Ahnung! o bedeutungsvolle Stunden geistiger Wiedergeburt; es ist ein Reiz entsprungen in kalter Winternacht! —



Kreszenz und ihr Töchterlein!

In ihrem niedern Stübchen saß Kreszenz, die alte Waschfrau und zog die Perlen des Rosenkranzes durch die dürren Finger. Zwar alt war sie grad noch nicht; aber sie war sehr frühe unter die Wäscherinnen gegangen, und wohl an die dreißig Jahre lang waren die Linnen des Dorfes durch ihre

kundigen Hände gewandert. Manches Stücklein hatte sie neu gesehen und dann in zweiter Auflage ausgebeffert, verlängert oder auch verkürzt und endlich — so geht es mit den Büchern dieser Erde — abgenutzt und ausgebeutet. Ja, diese Kreszenz! Was sie doch alles verstand und schon erfahren hatte! Und ein Gedächtnis hatte sie, das hätte manchem Gelehrten Ehre gemacht. Ein Inhaltsregister über sämtliche Waschetruhen des Dorfes aufzuzeichnen, wäre ihr ein Kinderspiel gewesen. Aber jetzt spielte ihr ein hartnäckiges Wiederreißen arg mit und zwang sie schon seit Wochen, immer Feiertag zu halten. Und solch ein Feiertag ist für Menschen, die von Kindesbeinen auf ans Schaffen gewöhnt sind, ein schweres Kreuz. Wenn damit auch die Not einzukehren droht, weil der Verdienst ausbleibt, dann wird das Kreuz doppelt schwer. Das traf bei der Kreszenz zu. Sie hatte wenig ersparen können für alte und kranke Tage, trotzdem sie sehr einfach und genügsam lebte. Ihre beiden Kinder, Joseph und Anna hatten dem Geldbeutel der Mutter doch manche Wunde geschlagen, bis sie aufgewachsen und erzogen waren. Freilich, wenn der Vater noch gelebt hätte, das wäre eine bessere Zeit gewesen; aber den hatte eine kurze Krankheit hinweggerafft, als die Kinder noch kleine Würmlein waren, das eine in der Wiege, das andere kaum zwei Jahre alt. So hatte die gute Kreszenz ein mühevolleres Leben hinter sich — und vor sich? — Da stand der Winter vor der Türe, der armen Leute schlimme Zeit, und je dreister er hereinschaute, desto trübseliger blühte das leidende Frauchen durch die niederen Fenster zu ihm hinaus. Und nach einer Weile, da rieselten gar die Tränen über die gefurchten Wangen, eine und wieder eine nach dem andern. Da trat die Nachbarsfrau herein, um nach ihr zu sehen und ihr etwa einen Trebesdienst zu erweisen, wie sie dies alle Tage that.

„Ihr müßt nicht verzagen“, sagte sie tröstend, als sie die Kreszenz weinend fand. „Unser alte treue Gott lebt noch, und er denkt Euer und verläßt Euch nicht! Und Joseph und Anna, die sind doch auch noch da. Sie verdienen beide ihre hübschen Sümmechen und sie werden doch der Kindespflicht eingedenk sein!“

„Ja, ja“, nickte die Kreszenz und fuhr nach einigem Schweigen wehmütig fort: „Joseph ist gut an mir. Auf ihn baue ich meine alten Tage; aber die Anna, ihr wißt ja wohl, wie es mit ihr steht! Auf sie kann ich mich nicht viel verlassen. Bis sie ihre Hoffart befriedigt hat, bleibe für die arme Mutter nichts übrig!“ Ich kann mir nicht begreifen, wie das Mädchen unter Euren Händen so eitel geworden“, fuhr Frau Hill fort, „Ihr seid doch immer die einfachste Frau gewesen, die man sich denken konnte.“

„Oh, es hätte auch wirklich schlecht zu meinem Handwerk gepaßt, wenn ich mich hoffärtig angezogen hätte. Es hat mich überhaupt immer geärgert, wenn ich Leute sah, die sich über ihren Stand hinaus kleideten, und wenn mir einer vor zwanzig Jahren gesagt hätte, daß meine eigene Tochter dereinst ein solch einfältiges, überspanntes Geschöpf werde, ich hätte ihn mit Lauge übergesse. Und doch ist es so gekommen. Ich

kann daran nicht viel ändern. Daß es euch unbegreiflich ist, das kann ich mir denken; aber ich kann auch den Grund von Annas Bußsucht ganz genau angeben. Ihr erinnert euch ja gewiß noch der Frau Bermalter auf dem Schloßhofe!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Kirche.

Laut „Mitschweiz“ fand kürzlich in St. Gallen eine Versammlung kath. Frauen und Jungfrauen statt. Dieselbe erfreute sich einer außerordentlich großen Teilnahme. Die Zahl der anwesenden Frauen mochte 700 überschreiten und manche fanden keinen Platz mehr. Hochw. Herr Pfarrer Eberle setzt als Vorsitzender den Zweck der Versammlung auseinander. Er betonte, wie manche katholische Frauen- und Jungfrauenvereine die Dompfarrei bereits besitze, wie rege das Leben dieser Vereine sei und wie viel Gutes sie in religiöser und charitativer, in wohlthätiger und gemeinnütziger Beziehung stifteten. Aber es mache sich doch oft ein Mangel bemerkbar, der darin seine Ursache habe, daß der einzelne Verein zu wenig Fühlung mit der Tätigkeit des andern habe, so komme es dann manchmal vor, daß Gebiete ungepflegt bleiben oder vernachlässigt wurden, weil der eine Verein meine, der andere besorge das, oder daß man wieder mit doppeltem Faden nähe, wo der einfache genüge. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hätten diese sämtlichen Vereine, ganz unbeschadet der Selbständigkeit eines jeden, auch wieder eine Art Centralverein zu bilden und sei deshalb ein gemeinsames Centralkomitee, in dem alle Vereine vertreten seien, zu bilden. Dadurch würde eine viel rationellere Pflege des Gebietes ermöglicht. Die klaren und überzeugenden Ausführungen fanden lebhaften Beifall; sie wurden auch unterstützt durch die gediegenen Voten der Hochw. Herren Kanonikus Fritsch, Prof. Jung und Pir. Venherr in St. Fiden. Einstimmig wurde die Gründung eines Centralverbandes beschlossen, ebenso die Bestellung eines Centralkomitees und zur definitiven Feststellung der Statuten ein Komitee, bestehend aus den Präsidentinnen der Frauen- und Jungfrauenvereine, bestellt. Die Versammlung hat somit einen wichtigen Schritt gethan zu richtiger und praktischer Organisation.

Wir sprechen unsern wackern Mitschweizerinnen in St. Gallen unsere Anerkennung aus und verfolgen gerne ihre weitere Tätigkeit.

Wüßte das Beispiel dahin wirken, auch andersorts die guten Kräfte zu geeignetem zielbewußtem Streben zu organisieren. Wie oft zersplittern kleinliche Privatinteressen und eitle Selbstverherrlichungssucht und hemmen den rechten Erfolg, der nur dort ausblühen kann, wo einzig der hohe Gedanke der christlichen Liebe zum guten Werke befeelt.



Erster Schnee!

Das Kind im Sprichwort.

Schluß.

Sprichwörter, die, wenn falsch verstanden, verderbliche Grundsätze enthalten. 1. Einmal ist keinmal. 2. Wie man dich grüßt, so sollst du danken. 3. Kleider machen Leute. 4. Gestohlen Brot schmeckt am besten. 5. Selber Essen macht fett. 6. Unter den Wölfen muß man heulen. 7. Ende gut, alles gut. 8. Was dich nicht brennt, das löschst nicht. 9. Jeder ist sich selbst der Nächste. 10. Wie du mir, so ich dir. 11. Zurückgeben ist keine Sünde. 12. Man muß leben und leben lassen. 13. Jugend hat keine Tugend. 14. Man muß die Jugend austoben lassen. 15. Not kennt kein Gebot. 16. Zu viel Weisheit ist Thorheit. 17. Wir haben's also gefunden, wir müssen's also lassen. 18. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. 19. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. 20. Das Neue klappt, das Alte klappert. 21. Gedanken sind zollfrei. 22. Tadeln ist keine Kunst; Tadeln ist eine Kunst. 23. Kunst bringt Günst. 24. Jedem Narren gefällt seine eigene Kappe. 25. Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. 26. Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen. 27. Mit Stillschweigen antwortet man viel. 28. Wer zu viel Dinge kann, wird zuletzt ein Bettelmann. 29. Ländlich: sittlich. 30. Man muß heulen, wenn die Sonne scheint.

S.

Zur Ernährung der Kinder.

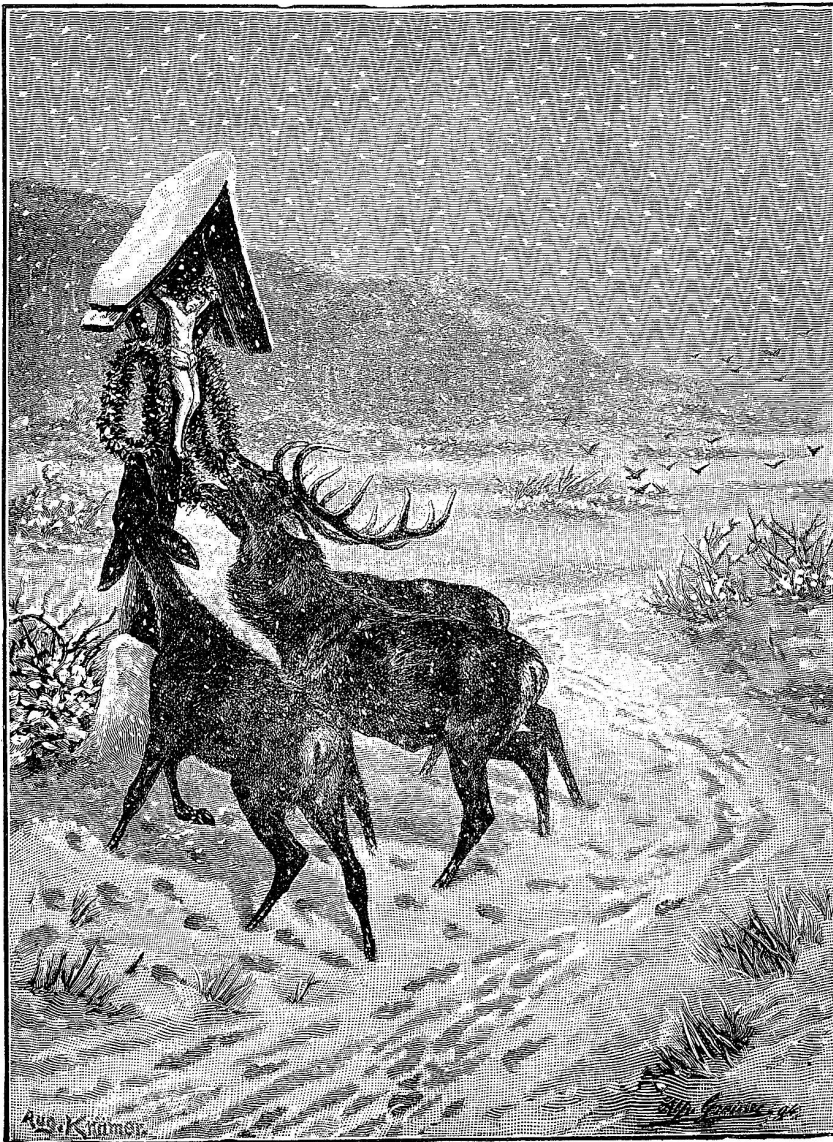
Die Kinder der reichen Frau M. erhalten zu essen und zu naschen, so oft sie der Gaumen kitzelt und bei Tische wissen sie dann nicht, ob sie mögen oder nicht. Die Gattin des Schreinermeisters M. nebenan hält es anders; ihre Kinder erhalten Frühstück, Mittag- und Nachteffen und zwischenhinein gibt es nichts. Welches ist die bessere, welches die beste Methode? Dieselbe liegt auch da in der Mitte. Wenn die Kinder gedeihen sollen, muß der kleine Körper eine angemessene Menge von Lebensmitteln erhalten. Teilt man diese Menge nun in 5—6, statt nur in 3 Teile und gibt sie in passenden, regelmäßigen Zwischenräumen, so erleichtert dies Verdauung und Blutbildung wesentlich und schützt den Magen vor Ueberladung. Kinder, die eigentlich ausgehungert zu Tisch kommen, die der „große Hunger“ zum Essen treibt, genießen hastig; die Speise gelangt in wenig gekautem Zustande in den Magen, dieser wird gewöhnlich überladen und Verdauungsstörungen bleiben nicht aus.

Viel verderblicher aber ist es, wenn die Kinder zu jeder beliebigen Zeit zu essen erhalten, oft kaum eine Viertelstunde vor der Mahlzeit, oft kaum eine solche nach dem Essen. Durch solche Unordnung zieht man naschhafte, bleichsüchtige, blutarme, kränkliche Kinder; der Magen und die Verdauung werden, wie ein alter Arzt zu sagen pflegte „in Grund und Boden“ verdorben. Maß und Ordnung müssen nirgends mehr als hier gehandhabt werden und auch da gilt das Wort:

„Zu wenig und zu viel, verdirbt jedes Spiel“. Maria.

Garten.

Winterschutz für die Pflanzen im Freien. Selbst



Pflanzen aus tropischer Heimat können bei sorgfältiger Deckung und zeitweiliger Lüftung im Freien überwintert werden. Den Boden um die Pflanze bedeckt man gut mit Laub, so daß der Frost nicht eindringen kann. Die Pflanze selbst deckt man so, daß sie hohl steht, entweder mit einer entsprechend großen Kiste mit abnehmbarem Deckel zur Lüftung oder mit einem umgekehrt über die Pflanze gestülpten Korb. Um diese Deckung wird bei eintretender Kälte Laub oder langer Dünger gelegt, der bei milder Witterung jedesmal entfernt wird, um der Pflanze frische Luft zukommen zu lassen. Die Pflanze soll bei der nicht zu früh erfolgenden Deckung trocken sein. Es gehen eben so viel Pflanzen wegen zu dichter, fester Deckung zu Grunde als vom Frost.

So ist es auch bei den Erdbeeren — denen wir nach den Schäden, den der letzte Winter in diesen Pflanzungen angerichtet, verdoppelte Aufmerksamkeit schenken müssen — die Hauptsache, den Boden, nicht aber die Pflanze zu

Bittere Not.

bedecken. Empfindlichen Sorten gebe man einen Schutz von frohigem Pferdedünger, der aber nicht zu früh und nur leicht über die Beete gestreut wird. Bei zu dichter Deckung würden die Pflanzen faulen.

Herbst- und Winterfeuchtigkeit für das Gemüseland. Das Wasser, welches im zeitigen Frühjahr auf die Gemüsebeete gossen wird, macht die Bodenoberfläche kalt und hemmt das Wachstum. — Im Spätfrühjahr und im Sommer kann wohl richtiges Gießen sehr nützlich werden, aber es reicht in seiner Wirkung nicht an die Wohltaten der Winterfeuchtigkeit. Wollten wir Schnee und Regenwasser des Winters von unserem Lande abhalten, es wäre vorbei mit seiner Frucht-

barkeit, denn die Feuchtigkeit des Sommers deckt fast nirgends den Bedarf. Wir haben nun Jahre gehabt, in denen auch die winterlichen Niederschläge so gering waren, daß eine hinreichende Durchfeuchtung der Erde nicht erfolgen konnte. Es gibt auch Bodenarten und Lagen, die sind so trocken, daß der beste Winter nicht Feuchtigkeit genug bringen kann. — Hier heißt es also nachhelfen.

Zunächst wird jeder offene, im Herbst in rauher Furche gegrabene, nicht glatt geharkte Boden besser und gründlicher durchfeuchtet, als fester Boden. Die Wohlthaten des Grabens im Herbst sind also groß für jeden Boden, der durch Trockenheit leidet. — Diese Wohlthaten werden vermehrt, wenn der Gärtner nicht bloß gräbt, sondern Erhöhungen und Vertiefungen, Furchen auswirft, in welchen die Feuchtigkeit sich sammelt. — Dieses Furchenauswerfen ist nicht nur für leichten, trockenen Boden gut, es ist ein Segen auch für schweren, bindigen Boden, indem hier die erhöht liegende Erde besser durchfriert und mürbe wird.

Dort, wo an Bodenfeuchtigkeit offenbar Mangel herrscht, gehen wir aber noch einen Schritt weiter, wir entnehmen Seifen- und Spülwasser, Jauche und andere Düngerflüssigkeiten den Gruben, verdünnen sie nach Bedarf und Möglichkeit noch weiter mit Wasser, tragen dies in Eimern oder Kübeln zum Gemüseland und gießen es in die Gruben. Der Winter hilft die Feuchtigkeit im Boden verteilen, das Land geht angereichert in das Frühjahr und kann zunächst viel länger als unvorbereitetes Land des Gießens entbehren. —

Die Gärtner, die in trockenem Boden sich mühen gute Gemüse zu bauen und die die Wohlthaten der Winterfeuchtigkeit erkennen und schätzen gelernt haben, sollten dieser herbstlichen Durchfeuchtung des Gemüselandes größere Beachtung schenken.

(Frankf. prakt. Ratgeber.)



für's Haus.

Normale Schlafzeit für Schüler. Eine Kommission der medizinischen Akademie in Petersburg hat eine normale Schlafzeit für Schüler aufgestellt. Darnach sollen Schüler unter 10 Jahren 10 bis 11 Stunden schlafen, Schüler von 10 bis 13 Jahren 9—10 Stunden, ältere Schüler 8 bis 9 Stunden. Schwache, blutarme, oder durch intensive Arbeit ermüdete Kinder bedürfen einer um eine halbe oder ganze Stunde längere Schlafzeit.

Birnen sind für niedrige Temperatur viel empfindlicher als Äpfel. Letztere besonders harte, spätere Sorten, ertragen 2 Grad Kälte ohne Schaden, man darf sie aber in diesem Zustande nicht anfassen, sonst werden sie fleckig.



Küche.

Berliner Pfannkuchen. 1 Pfund Mehl wird in eine Schüssel genommen. Man macht in der Mitte des Mehles eine Vertiefung und legt 20 gr Hefe hinein, welche in lauwarmem, halb Wasser, halb Milch aufgelöst worden ist. Man macht daraus ein kleines, dünnes Teiglein, deckt ihn mit einem sauberen Tuche zu und stellt die Schüssel an einen warmen Ort, daß der Teig gehen kann. Das ist der sogen. Vortieg, wie er für alle Hefenteige gemacht wird, nur nachher wird er je nach seiner Bestimmung mit verschiedenen Zuthaten weiter verarbeitet. Für Berliner Pfannkuchen wird, wenn der Teig gegangen ist, auf 1 Pfund Mehl, 100 gr Butter, 80 gr Zucker, 1—2 Eier, etwas Salz genommen, zu einem lustigen Teige angemacht, derselbe mit der Hand gut geklopft; sollte er etwas zu dick sein, wird mit Milch nachgeholfen; man stellt den Teig nochmals zum Gehen an einen warmen Ort. Nachher wird er Bleistift dick ausgewallt; man sticht mit einem Glas oder runder Schablone Blätzchen aus, legt dieselben auf ein mit Mehl bestaubtes Brett und läßt sie nochmals gehen. Man backt diese

Blätzchen in heißer Butter schön braun, bestreut sie mit Zucker und Zimmt und gibt sie mit Sauce oder Crème zu Tisch. Die Gefüllten Berliner Pfannkuchen werden ganz gleich gemacht, nur wird der Teig etwas dünner ausgewallt. Man legt in die Mitte des ausgestrichenen Blätzchens ein wenig Confituren, bestreicht den Rand des Teiges mit Eigelb und legt dann nochmals ein ausgestochenes Blätzchen darüber. Der Rand wird etwas angebrückt, dann gleiches Verfahren wie oben.

Boef à la mode. Hierzu wird ein zartes Stück vom Stogen, z. B. das Backenstück gut geklopft, mit Speck gespickt, oder es werden mit einem langen, schmalen Messer oder dem Abziehstahl Löcher in die Länge des Fleischstückes gestochen und Speckstreifen hineingestoßen. Man kann auch das Fleisch zwei bis 3 Tage vorher in Weize legen (Essigweize). 3 bis 4 Std. vor Essenszeit wird das Fleisch in einen gutschließenden Kochtopf gethan mit 1 Liter siedendem Wasser, die Hälfte der Weize, $\frac{1}{2}$ Löffel Fett, 1 Zwiebel, 1 gelbe Rübe, das nötige Salz und einigen Pfefferkörnern. Das Fleisch muß wohl zur Hälfte in der Flüssigkeit liegen, wird gut zugedeckt und eine Stunde, ohne vorher abzudecken, gedämpft, dann gewendet, wenn nötig noch etwas Flüssigkeit nachgegeben, wieder zugedeckt und $1\frac{1}{2}$ Std. weiter gekocht. $\frac{1}{2}$ Std. vor Essenszeit wird 1 Löffel Fett heiß gemacht, $\frac{1}{2}$ Löffel Zucker darin braun geröstet, 2 Löffel fein geriebenes, gedörrtes Brod, 1 Kaffeelöffel Mehl zugefügt und geröstet, bis alles dunkelbraun ist. Mit kalter Weize abgelscht, kommt dann die Brühe, welche noch beim Fleisch ist, dazu; mit Wasser wird verdünnt und gibt man noch etwas Gewürz; bei, nach Belieben auch Madeira oder Rahm. Die Sauce soll 10 Minuten kochen. Wird das Fleisch nicht gebeizt, gibt man Rotwein zum Wasser.

Sr. M. M.



Sprüche.

Mancher glaubt sein Herz gebrochen,
Weil man ihm so weh gethan,
Und das Herz, von ihm durchstochen,
Sieht er ohne Mitleid an.



So viele gehen durch die Welt,
Die sich nicht leiden können,
Die niemals einen frohen Blick
Und einen Gruß sich gönnen.
Doch in den Himmel wollen sie
Wahl alle einmal gehen;
Müß wunderts nur, wie solche dann
Da droben sich verstehen.

P. J. Staub.



Aus der Schule.

Stilblüte. Er wandelte stets auf einem mit Freuden gepflasterten Hohlwege.

Lehrerin: „Weißt Du, Elise, was das Gewissen ist?“
Elise: (Auf's Herz deutend) „Jo, s'Gewissä ist, wenn's do innä so chruselad.“



Sitterarisches.

Paula Gräfin Coudenhove, Kinderlegende, elegant gebunden M. 2.50, Verlag Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart und Wien.

Lange schon behauptet das Märchenbuch auf dem Büchertisch der Kinder seine Stelle und dies mit Recht, wenn anders es das Gute je nen Sieg über das Böse in glänzendem Strahlenlichte feiern läßt. In diesem Sinne wirkend, dem Märchen den Wert von Gräfin Paula Coudenhove die Legende entgegen. Diese schmucke Sammlung, von 15, dem kindlichen Horizonte angepaßten Legenden, führt die jungen Leser in Wort und Bild in einen geheiligten Sagen-

kreis. Wer den Kindern erzählen will, gewahrt bald, wie sehr er sie zu jesseln vermag, wenn er an das kindlich-fromme Gemüt appelliert. Einen Strauß von Zerichorojen nennt die Verfasserin die anmutende Sammlung:

„Es blühen in dem weiten Reich des Geistes
Uns kleine Blumen auf. Sie führen sicher
Den frommen Pilger zu dem Quell der Gnade.
Kennt ihr die Blümchen nicht? — Es sind Legenden. —
Zum Strauße banden wir sie nur voll Einsicht.“

Der schmucke Band wird unsern lieben Kleinen eine willkommene Weihnachtsgabe sein und darf als solche unsern Müttern sehr empfohlen werden.

Kalender-Litteratur. Wir empfehlen noch zwei weitere Kalender von echt vaterländischem Charakter. „Der Thüringische Hauskalender“ und „Der christliche Hauskalender“ (Verlag von Gebr. Kober, Luzern). Bietet der erste Alles, was in der Aufgabe eines Kalenders liegt, zum billigen Preise von nur 20 Cts., so zeichnet sich der letztere durch überaus reichhaltigen Inhalt aus. Wir machen dabei namentlich aufmerksam auf „der Engel des Marienhofes“ und „das Kreuz am Waldesäume“, beides Erzählungen aus dem Volksleben, aus der Feder der bekannten schweiz. Schriftstellerin Anna v. Liebenau, die den Lesefreunden der „Frauenzeitung“ wohl bekannt sein dürfte.

Andere Bilder.

Erster Schnee. Ueber Nacht ist Schnee gefallen. Schnee! ruft jubelnd der kleine Peter, als er sich die Augen ausgerieben; und „Schnee!“ tönt wie ein Echo im Chor der kleinen Schulgänger. Des alten Spielzeuges war man ohnehin satt, es fehlte ein Kegel im Kies und den Puppen sollte Christkindlein erst neue Köpfe aufsetzen. — In aller Eile werden Schlitten und Schlittschuhe hervorgeholt. Abends nach Schulschluss wird ausgezogen, den Hügel hinauf bis zum Waldbrand. Nun wird die Mannschaft eingeteilt und bergab gehts schlitteln und schleifend im Tempo von Tram und Eisenbahn. Gibts auch zuweilen einen Purzelbaum, schnell ist man wieder auf den Füßen. „Nur nicht ausgelacht: heute mir, morgen dir.“ Wer zuerst unten ist hat den Preis. Aber oben im Schnee, da blieben Peterlis Schulsachen liegen. Abends, wie er die Rechnung schreiben will — da fällt's ihm ein. Ueber Nacht werden sie eingeschneit; o weh!

Bittere Not. Winterzeit, schlimme Zeit für Alles, was da fliegt und flucht. Unter der Schneedecke ist der Boden hart gefroren und weicht keinem harten Hufe. Wald und Hecke stehen ent-

blättert. Die Vögel suchen die Futterbrettchen auf, die freundliches Erbarmen ihnen aufgestellt. Selbst die Bewohner des Waldes nähern sich, vom Hunger getrieben, den menschlichen Wohnungen, spähend, ob sich nicht etwas fände, das ihnen Nahrung biete.

In der Biegung des Pfades steht ein Kreuz zu frommem Gedenken für einen Wanderer, den einst an kaltem Wintersmorgen Vorübergehende erfroren gefunden. Er hatte wohl mit dem Unwetter gekämpft und war ermattet niedergefunken zum Schummer, aus dem er nicht mehr erwachte. Zu Allerjeelen hatte eine schwarze, blaße Frau Kränze an das Kreuz gehängt. Der Sturmwind, der über die Felder segte, spielte d'rin, aber das Holzdach über dem Kreuze wehrte den niederfallenden Flöden. Die armen Hirschelein, die kennen in der nackten Lebensprosa, die ihnen heute so bitter wird, keine Poesie. Gierig machen sie sich hinter den Kranzschmuck. Der Lote würde es ihnen nicht verargen.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 47. Hätte eine Abonnentin Lust, unter sehr günstigen Bedingungen ein Depot für Verkauf von echtem Bienenhonig zu übernehmen?
S. S.

Briefkasten der Redaktion.

W. K. in F. Ganz ihrer Meinung! Ich bin im Begriff für Geeigneteres Umschau zu halten, das rechte zu finden, hält jedoch schwerer als Sie glauben.

A. W. Ich achte sehr Ihre opferwillige Hingabe. Bewahren Sie uns Ihre Sympathie. Freundl. Gruß!

Bitte!

Der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz bittet die verehrten Leserinnen, das Staniol, sogenanntes Silberpapier, womit Schokolade, Suppenrollen, Toiletteseifen zc. eingewickelt sind, aufzubewahren und zu wohltätigen Zwecken an die unten stehende Adresse zu schicken.

Allen freundlichen Spendern zum Voraus ein herzliches „Bergelt's Gott!“
R. B a b s t, Lehrerin, Baden.

Redaktion: Frau A. Winißbörfer, Samenstorf (Murgau).

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der

Heilstätte Blumenau-Steig (Göththal, Kt. Zürich).

Hausarzt: Herr Dr. Spörri. (5²²) 304 **Siméon Diener.** Hausvater.

London Tea Company Ltd

BASEL.

Preisliste der neuesten Thee-Ernte.

No.	Thee-Ernte	Per 1/2 Kilo Fr.
I.	Strong good Congou, recht gut, reinschmeckend	1. 80
II.	Superb London Melange, Assam, Souchong und grün Imperial	2. 50
III.	Hotel Thee Souchong, kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf	2. 50
IV.	Delicious Souchong, rein chinesischer Thee	3. 50
V.	Lapsang Souchong rough, feinste russische Mischung	3. 75
VI.	Extra choicest Ceylon Pekoe. Gesellschaftsthee, hoch aromatisch	5. 50
VII.	Choice Assam Pekoe, rein indischer Thee, sehr kräftig u. gehaltvoll	3. 80

Die Preise verstehen sich per 1/2 Kilo, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franco geliefert nach allen Gegenden der Schweiz. 382 (120²)

Verpackung: 1/2 Kilo in Staniol, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen Nr. IV., eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damenthee einzig in seiner Art, das Resultat einer 26-jährigen Erfahrung. Nr. V. herb, sehr gehaltvoll, für Herren. Nr. VI. feinsten Gesellschaftsthee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blumenaroma, wird selbst den verwöhntesten Theekenner befriedigen.

ATELIER für GLASMALEREI

ZÜRICH V.

Richard Arthur Nüscheler Restaurateur der Glasgemälde in der Kirche zu Königsfelden bei Brugg, Kant. Aargau.

Spezialitäten: Kirchenfenster und Cabinetscheiben im modernen und alten Stile. — Restauration alter Glasgemälde. — Entwürfe zu Kirchendekorationen und Mosaiken. — Heraldische Arbeiten. — Wappenbücher. 370 (117¹⁶)

Sehr gutes

Bandwurmmittel

(ohne Vorbereitungscur) in wenig Tagen schmerzlos wirksam. Gegen Nachnahme für 6 Fr. **Frl. Dr. med. v. Thilo** in Schönenwerd bei Aarau. 384 (121¹⁰)

Zeugnis. Herr J. A. Zuber, Flawil

(St. Gallen). Der Magneta-Stift, den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage Hüftweh, dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den Wadenkrampf; auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen für ihre Hülfe. Beiliegend erhalten Sie Fr. 2.— für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an Rheumatismus leiden. 373 (97)

Joh. Krug, Schuhmacher, Maiefeld.

Schweizerische Stickereien

für Damens-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware; für Kleiderbejaß in Wolle und Seide, feinste Neuheiten, liefert franko und sendet Muster an Private die Fabrik von 313 (58²⁰)

R. Engler, Niederzuzwil, Kt. St. Gallen (Schweiz).

Aerztliche Anzeige.

Frl. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinderkrankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10^{1/2} bis 12 Uhr. Spezialität: **Gautkrankheiten, offene Beine, Kröpf.** 362 **Wohnort:** Haus Herr **Bäder Sigrif,** Schönenwerd bei Aarau. (106²)

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Eezem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. **Frl. Dr. med. v. Thilo, Schönenwerd b. Aarau.** (107¹²)

Praktisch für jede Hausfrau!



kostet diese hübsch geschnitzte, vorzüglich gehende, echte Schwarzwälder **Küchen-Uhr.** Prompter Versand gegen Nacnahme. Illustr. Katalog feiner Taschenuhren gratis u. franko **Fabrik-Dépôt J. Egli-Erb, Kreuzlingen.**

AVIS!

Unsere neueste Herbst-Kollektion für

Herren- und Damen-Kleiderstoffe

sowie Konfektionsstoffe versenden wir franko. Große Auswahl und billige Preise.

Wormann Söhne,
308 **Basel.** (64²⁸)

Goldene Medaille Basel 1901.

Illustrirte Kataloge für Damen- u. Herren-Konfekt. gratis.

Soeben aus Sondrio (Veltlin) zurückgekehrt, empfehle meinen ausgezeichneten

Veltliner

(Sassella 1900, vorzüglicher Krankenwein) zum Preise von **80 Cts.** der Liter, ab Station Alt-Solothurn. — Abgabe in Gebinden von 16 Liter an. 392 (123⁸)

Malaga in Fässchen von 16 und 32 Liter zu **90 Cts.** d. Lit.

Indem ich beste Bedienung zusichere, empfiehlt sich ergebenst

T. Rigo

Italienische Weinhandlung, Solothurn.

Harmoniums,

größte Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5 10 und in Rente à Fr. 4—8 per Monat (119²⁰) 380

Gebr. Hug & Co., St. Gallen.

Ausgezeichnetes Mittel

gegen **„Gfröri“** versendet gegen Nachnahme **Frl. Dr. med. v. Thilo, Schönenwerd bei Aarau.** 391 (125⁶)

In der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (127) 394

Braun, F., S. J., Wegweiser zum Himmel. Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Neue Ausgabe. Mit einem Titelbild. 24°. (XXVI und 522 S.) Geb. M. 1.80 und höher.

Färber, W., Der Schutzengel. Vollständiges Gebetbüchlein für Kinder. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild. 48°. (X u. 202 S.) Geb. 50 Pf.

Lehen, P. von, S. J., Der Weg zum innern Frieden. Unserer Lieben Frau vom Frieden geweiht. Nach der vierten Auflage aus dem Französischen überetzt von P. J. Brucker S. J. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Empfehlung des hochw. Herrn Bischofs von Straßburg. Ahtzehnte und neunzehnte Auflage. 12°. (XXIV u. 452 S.) M. 2.25; geb. in Leinwand M. 3, in Bockleder mit Goldschnitt M. 4.80. (Gehört zu unserer „Ascetischen Bibliothek“.)

Missionsbuch, Das neue, der Congregation des allerheiligsten Erlösers. Ein Unterrichts- und Gebetbuch, hauptsächlich entnommen aus den Werken des hl. Alfons von Liguori. Geeignet, die Früchte einer hl. Mission zu bewahren. Uebersetzt aus dem Englischen. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvikariats Freiburg. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild. 32°. (XXIV u. 504 S.) Geb. M. 1.20 und höher.

Pfister, Dr. A., Jesus mein Heil. Kathol. Gebetbuch. Mit Titelbild. Mit Approbation des hochw. Hrn. Erzbischofs von Freiburg. 48°. (VIII u. 476 S.) Geb. M. 1 und höher.

Stolz, Alban, Ein Gläschen Schnaps. Sonder-Abdruck aus dem „Waterunser“, I. Teil. (Kalender für Zeit und Ewigkeit 1845.) 16°. (32 S.) Sechs Exemplare in einem Paket 50 Pf.

Das Comestibles-Geschäft **Herm. Ludwig, Bern**

366 ist auf's Beste eingerichtet für Lieferung von (109⁹)

Geflügel, Fischen, Wildpret aller Art

Spezialität in marinieren, gesalzenen u. geräucherten Häringen

Grosses Lager in Gemüse-, Früchte- u. Fleisch-Konserven,

Caviar, Gänseleber, Austern, Diana-Schnecken.

Berner Leinen

reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr. Stickerei. Spez.: **Brautausstauern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁹)

Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen. Nur garantiert

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Centralheizungen

aller Systeme

für Villen, Hôtels, Schulhäuser und öffentliche Gebäude sowie in bereits bewohnte Häuser, liefert und erstellt unter weitgehendster Garantie für fachgemässe Ausführung die

Aargauische Centralheizungswerkstätte

Altorfer & Lehmann in Zofingen

Grosses Lager in Heizkesseln und Radiatoren sowie Röhren etc. Prima Referenzen stehen zu Diensten. (111⁵)

367

Etie's Wörthshofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar **aerischlich als wahrheitsgemäss** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mit **beste Coilette- und Heil-Seife** à 60 Cts. überall zu haben. (78⁹)

321 **F. Reinger-Bruder, Basel.**

(128) **Schöne dauerhafte** 386

Kochäpfel

verkauft in Körben von 40 bis 50 Kilo, zu 25 Ct. das Kilo ab Station Alt-Solothurn

Oscar Winistörfer, Solothurn.